

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Wochenpreis: Vierteljährlich 1,50 Mark, bei Zustellung durch die Boten 1,75 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preise: Die Kleinanzeigen fallen über deren Raum nach 25 Pf., auf der ersten Seite mit 50 Pf. berechnet.  
Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.  
Jeder Anzeiger auf Nachtrag enthält, wenn der Anzeiger-Raum durch einen Anzeiger wieder mit dem Raum für Nachträge in Anspruch genommen wird.

Stempelschlag-Anschluss: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 6 Freitag, den 16. Januar 1920 19. Jahrgang.

### Amtlicher Teil. Marken-Ausgabe.

Die nächste Brot-, Fleisch- und sonstige Lebensmittelmarkenausgabe findet

Freitag, den 16. Jan. 1920, von abends 1/2 6—1/2 7 Uhr statt und zwar:

Bezirk I bis V (Haus-Nr. 1—112D) in der neuen Schule zu Ottendorf, Bezirk VI (Ortsteil Moritzdorf Haus-Nr. 1—19) im Gasthof zum goldenen Ring.

Die Aushändigung der Marken erfolgt nur an erwachsene Personen gegen Vorzeigung der Markenbezugsausweisarten. Für verloren gegangene Marken wird kein Ersatz geleistet, die Marken sind daher sofort beim Empfang nachzuzählen.

Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Mittwoch, den 21. Januar nicht verausgabt werden, da sich die einzelnen Markenlisten bis dahin noch in den Händen der Vertrauensmänner zwecks vorzunehmender Abrechnung befinden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 14. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

Vor dem Reichstagsgebäude in Berlin fanden am Dienstag in Berlin anlässlich der zweiten Lesung des Betriebsrätegesetzes Kundgebungen statt. Zahlreiche Demonstrationen bewegten sich unter Vorantragung roter Fahnen und Schilder mit Aufschriften gegen das Betriebsrätegesetz nach dem Reichstagsgebäude, dessen Eingänge von der Sicherheitspolizei stark besetzt waren, während die Straßen um den Reichstag herum für den Verkehr freigelassen wurden. Von der Rampe des Reichstagsgebäudes herab wurden Reden gehalten, in denen scharf gegen das Betriebsrätegesetz in der vorliegenden Form Stellung genommen wurde. Gegen 3 bis 4 Uhr nachmittags verlegte die vor dem Reichstagsgebäude demonstrierende Menge in den Reichstag einzubringen. Die Sicherheitspolizei pflanzte die Bajonette auf und suchte die Menge zu zerstreuen. Das dies jedoch nicht gelang, machte die Sicherheitspolizei von der Waffe Gebrauch. Infanteriefeuer und Maschinengewehr räumten in kurzer Zeit den Platz, der von Toten und Verwundeten bedeckt war. Bis jetzt sind 42 Tote und 105 Verletzte zu verzeichnen.

### Am ein Erbe.

Novelle von Karl Reijner.

(Nachdruck verboten.)  
Je mehr sich Binchen in den Inhalt vertiefte, desto glänzender wurden ihre Augen, desto fieberhafter verschlang sie die Zeilen, besonders der letzten Seiten. Als sie zu Ende war, sprang sie auf und klemmte ihr weißes Taschentuch oben in das Fenster — das verabschiedete Zeichen war gegeben. Ein fröhliches Gefühl durchdrachte sie und sehnsüchtig bildete sie über den Graben nach dem Walde zu. Träge schlichen die Stunden dahin, die Dämmerung senkte sich mit grauem Schleier über die Erde — kein Zeichen wurde der Befangenen gegeben, Dunkel brach die Nacht herein und noch immer harrt Binchen darauf, daß sie Antwort auf ihr Zeichen erhält. Ein Licht wagte sie nicht anzuzünden, doch packte sie, einem inneren Drange folgend, ihre Sachen zusammen. Das Tagebuch legte sie oben auf den geschlossenen Koffer.

Die alte Schloßuhr schlug mit dumpfen Schlägen zwölfmal. Da war es Binchen, als höre sie draußen in dem trüben Wasser ein ungewohntes Klätschern. Sie lauschte aufmerksamer hin, als ein Steinchen gegen das Fenster klirrte. Leise öffnete sie einen Flügel und bog sich vorsichtig hinaus.

„Fräulein, sind Sie es?“, klang eine kühlende Stimme vor ihr. Beise besah sie.

„Soll ich zu Ihnen hinaufklettern oder wollen Sie zu uns herunterkommen?“

Binchen hatte nur die Absicht gehabt, Herrn Dittert das inhaltreiche Tagebuch zu geben. Jetzt aber sagte sie, kaum bemerkt, was sie nun eigentlich wollte, ganz dem augenblicklichen inneren Triebe folgend: „Ich möchte zu Ihnen kommen, wenn es ginge. Ich mag in diesem Hause der Schande und der Schlechtigkeit nicht länger leben.“

„Wir sind hier mit einem Rahm. Wenn sie sich auf die Fensterbrüstung setzen und uns die Hände reichen, könnten Sie leicht in den Rachen gelangen.“

— Bald nach den blutigen Zusammenstößen vor dem Reichstag hat der Reichspräsident den Ausnahmezustand verhängt, der sich auf das gesamte Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden erstreckt.

— Durch eine Bekanntmachung des Oberkommandos sind die für Donnerstag, den 15. Januar, dem Jahrestag der Ermordung Liebknechts und der Luxemburgs von den Parteien der unabhängigen Sozialdemokratie und der Kommunisten einberufene öffentliche Versammlung und sogenannte Gedächtnisfeier verboten worden. Auch wird die Absicht, die Opfer des Kampfes von der Nationalversammlung demonstrierend zu beehren, von dem militärischen Befehlshaber unter allen Umständen vereitelt werden.

— Der Reichspostminister bezeichnete in einer Unterredung mit Postbeamten bei jetzt 750, nächstes Jahr 1250 Millionen Fehlbetrag im Postverwaltungshaushalt eine weitere Gebührenerhöhung als unausbleiblich. Er warnte vor Beamtenstreik, weil die Beamten dadurch die Grundrechte aufheben und sich den Arbeitern gleichstellen. Die nächste Streikfolge könne der Sturz der gegenwärtigen Regierung sein; dann aber folgte die Erledigung des Beamtenums unter der folgenden radikalen Regierung. Es wird uns nichts erspart bleiben. Wir werden die Folgen der Lohnsteigerungen an allen Ecken und Enden zu spüren haben. Die Erhöhung der Postgebühren wird nicht die einzige und einschneidendste neue Operation sein. Was werden wir sagen, wenn der Eisenbahnminister mit neuen Verfügungen kommt, die den Gütertarif auf das Drei- bis Vierfache erhöhen, und eine Eisenbahnfahrt noch dreimal so teuer machen als heute?

### Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 15. Januar 1920.

— Heute Abend 7 Uhr findet der Familienabend des Rindergottesdienstes im Gasthof zum Hirsch statt, worauf wir unsere Leser noch besonders darauf hinweisen.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Montag in Seifersdorf. Der Gutsbesitzer Fiedmel war mit seinem Knecht und einer zweispännigen Fuhr Holz auf dem Heimweg begriffen, als der Wagen von dem herrschenden Sturm zum Umstürzen gebracht wurde und der Knecht unter den Wagen zu liegen kam. Dabei erlitt dieser derartig schwere Verletzungen, daß sein sofortiger Tod erfolgte.

„Ich will es tun. Bisher aber möchte ich erst noch einen wichtigen Gegenstand in Sicherheit bringen und Ihnen übergeben.“

Balthasar Dittert verstand sie falsch. Deshalb entgegnete er: „Gewiß! Wenn sie Ihre Sachen schon eingepackt haben, so reichen Sie uns dieselben heraus. Platz ist genug im Rahm. Dort können Sie dieselben nicht allein hochheben?“

„Doch, doch, es geht schon“, entgegnete Binchen, schloß schnell noch einmal den Koffer auf und legte das Tagebuch hinein. Dann band sie sich ein Tuch um den Kopf und hob den Koffer auf die Fensterbrüstung. Vor ihr tauchte Ditters Kopf auf. Er mußte anscheinend mit den Füßen auf die Schulter seines Begleiters getreten sein. Als der Koffer und ein kleines Paket mit der Handtasche geborgen war, kletterte sie selbst auf das Fensterbrett und wurde mit starken Armen leicht in den Rahm gehoben.

„Um unnützes Geräusch zu vermeiden, fahren wir wohl gerade hinüber“, fragte Dittert.

„Ich halte das nicht für gut“, entgegnete Hermann, der mit im Rahm war. Besser ist es, wir fahren den Rahm wieder an seine alte Stelle und binden ihn dort an. Dann können morgen sich die klugen Leute im Schloß den Kopf darüber zerbrechen, wie das Fräulein aber das Wasser gekommen ist. Vielleicht suchen sie den Graben ab und meinen, sie wäre ertrunken. Das würde dem Schmutzloch mal gut tun, wenn es gründlich aufgerührt würde.“

Balthasar Dittert stimmte ihm zu. Fast geräuschlos ruderten sie den großen Rahm an seine alte Stelle und befestigten ihn dort wieder. Dann schlichen alle drei davon, nachdem Hermann den Koffer und Dittert das kleine Paket nahm. Das Dunkel des Waldes nahm sie auf. Dort reichte Dittert Binchen den Rahm.

„Nach der Aufregung des Tages wird das Berganklettern in der Finsternis Sie anstrengen“, sagte er. „Deshalb ist es auch besser, Sie reden jetzt nicht. Droben in der Ruine

Von den für die Amtshauptmannschaft Dresden-R. einschl. der Stadt Radeberg auf die Zeit vom 21. Dez. 1919 bis 17. Januar 1920 ausgegebenen Nahrungsmittelfarten werden beliefert: Abschnitt 33 der gelben Karte A mit einem halben Pfund Rindergerstenmehl, Abschnitt 33 der roten Karte B mit einem halben Pfund Haferfabrikaten, Abschnitt 33 der grünen Karte C mit einem viertel Pfund Haferfabrikaten und 3 Suppenwürfeln (Knorr, Maggi und dergl.), Abschnitt 33 der blauen Karte D mit einem halben Pfund Gries. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher spätestens bis zum 17. Januar 1920 in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

**L a u s n i z.** In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag voriger Woche haben Diebe hier drei verschiedene Einbrüche ausgeführt. Bei Gutsbesitzer Karl Richter (Nr. 42) ist ein harter Handwagen gestohlen worden, sodann bei Gutsbesitzer A. Eitrich (Nr. 43) sind Korn, Kartoffeln und Äpfel gestohlen worden; bei Gutsbesitzer Thronide (Nr. 45) ist die verschlossene Schürme aufgebrochen worden; hier ist von den Dieben Beute nicht gemacht worden. Mutmaßlich ist die Diebesbeute auf dem gestohlenen Handwagen nach auswärts geschafft worden.

**R a d e b e r g.** Hier konnten am 12. Januar früh zwei fremde Personen verhaftet werden, die in der Nähe von Coswig aus einer Feldscheune einen Elektromotor gestohlen hatten.

**S c h m i l l a.** Das Elbhochwasser überschwemmt die nach der Landesgrenze führenden Elbstrassen. Fernverkehrsstraßen fließt größtenteils unter Wasser.

**S c h a n d a u.** Die Elbe überschwemmt die Gärten und Wege der Elbhotels und steht bereits nahe am Marktplatz.

**C h e m n i z.** Am Montag früh sind sämtliche Arbeiter der hiesigen Prestowerte entlassen worden. Die Direktion hatte es abgelehnt, zur Bewilligung einer von der Arbeiterschaft geforderten Beschaffungsbeihilfe Stellung zu nehmen und wollte Verhandlungen lediglich von den Organisationen geführt haben, um die Frage der Beschaffungsbeihilfen einheitlich geregelt zu wissen. Die Arbeiterschaft verweigerte daraufhin die Akkordarbeit, worauf die Firma sich zur Aussperrung der Arbeiter veranlaßt sah.

**A n n a b e r g.** Von einem einfahrenden Güterzuge wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Weichenwärter Schumann während eines heftigen Schneegestöbers überfahren, sodaß er halb darauf lag.

können Sie mir früh genug berichten, was vorgefallen ist und weshalb Sie schon so schnell das Zeichen geben mußten.“

Binchen ging gern darauf ein, dankbar für die so zarte Rücksichtnahme. Sie war auch wirklich so aufgeregt, daß ihr das Sprechen recht schwer geworden wäre. — In der Schutzhütte, die sie zunächst betraten, begrüßte sie ein herrliches „Willkommen“. Der alte Friedlieb war es, der dort ein mächtiges Feuer unterhielt. Als Binchen sich wieder an dieser Stelle befand, fiel es wie eine Fentnerlast von ihrem Herzen. Als sie so im Kreise der ihr lieb gewordenen, treuerzigen Menschen stand, schien alle Sorge, alles Leid von ihr gewaschen zu sein.

Balthasar Dittert fragte, ob sie erst noch einige Stunden in der Ruine ruhen wollte, doch sie lehnte dankend ab. Die herrliche, warme Herdhitze würde sie gerne durchwachen, ohne müde zu werden.

„Wie Sie wünschen“, entgegnete er.

Hermann verabschiedete sich auf einige Stunden, da er unter einem Felsüberhang in der Nähe schlafen wollte. Friedlieb machte es sich bei seinem Feuer bequem, und Binchen lag mit Dittert in der Schutzhütte, die durch einen flackernden Kienstamm notdürftig erhellt wurde. Sie erzählte ihm den brutalen Ueberfall im Walde und die Drohung Wolnys kurz, desto ausführlicher aber die Ereignisse des letzten Tages. Dann stand sie auf und holte aus ihrem Koffer das Tagebuch und überreichte es ihm.

„Ich hoffe, Ihnen mit diesem Buch einen kleinen Gegendienst erweisen zu können. Vielleicht ist es in ihrer Hand eine Waffe, stark genug, Ihren Vetter zu entlarven und Ihr verlorenes, schmählich geraubtes Erbe wieder zu gewinnen. Gehen Sie jetzt in Ihr Zimmer und lesen Sie es aufmerksam durch. Es wird Ihnen schon die Lektüre allein eine große Genugung sein für das große erlittene Unrecht.“

(Fortsetzung folgt.)



# Was die Industrie tun kann.

Aber eine Aussprache zwischen den Vertretern der deutschen Industrie und dem Reichspräsidenten beruht auf Berliner \*Mitarbeiter wie folgt:

Kein Tag ohne Sorge. Für den Präsidenten des Reiches ebenso wie für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Gestern hatte Herr Ebert das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu empfangen, umgeben vom Reichszentralrat, dem Reichsminister und vom Reichsschatzminister, um aus dem Munde dieser berufenen Männer zu hören, welche schweren Beschränkungen auf der Gesamtheit unserer Industriellen lasten und ihre Arbeitsfreudigkeit mehr und mehr zu erschüttern drohen.

Werden wir überhaupt die Möglichkeit haben, uns beim Wiederaufbau des Vaterlandes entscheidend mitzubeteiligen, wie es der Bedeutung unserer industriellen Arbeit im Gesamtrahmen des volkswirtschaftlichen Lebens dieses geschlagenen Landes entspricht? Diese Frage stellte Dr. Sorge, der Vorsitzende des Reichsverbandes, an die Spitze seiner Ausführungen, um sofort hinauszuführen, daß, wenn es nicht gelänge, eine große und steigende Ausfuhr zu ermöglichen, unsere Gläubiger sich mit der Grundlage unserer Produktion selbst bezahlt machen würden, mit unserem Grundbesitz, unseren Bodenschätzen, unseren Werkstätten. Das abschreckende Beispiel im Osten beweise, daß eine kräftige industrielle Erzeugung nur aufrechterhalten werden könne, wenn den Unternehmern Selbständigkeit in der Führung der Betriebe, Übersicht über den Erfolg des Unternehmens und Verfügung über die notwendigen Betriebsmittel gelassen würde. Diese Voraussetzungen würden durch die gegenwärtige soziale Steuerpolitik erschwert in Frage gestellt. Die Gefahren des Betriebsstrategie, des Notopfers würden gestreift und noch einmal auf den unvermeidlichen industriellen Zusammenbruch hingewiesen, wenn auf diesem Wege weiter gegangen würde. Die einseitige Verdrängung der Verbraucherinteressen verblühte der Bevölkerung nur scheinbar ihren Bedarf, in Wirklichkeit treibe sie das ganze Preisniveau nur um so schneller in die Höhe. Nichts tue und mehr nur als eine einseitige und kraftvoll durchgeführte Produktionspolitik. Dafür möge der Herr Reichspräsident im neuen Jahre seine ganze Kraft einsetzen.

In seiner Antwort auf diesen Neujahrswunsch fand Herr Ebert manche freundliche Wendung, doch ließ er seinen Besuchern gar keinen Zweifel darüber, daß die Erfüllung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes nicht nur von der möglichst freien Betätigung der Unternehmer, sondern auch von anderen wesentlichen Bedingungen abhängt, insbesondere von der Hebung der stark gesunkenen Arbeitsfreudigkeit der Arbeitnehmer. Jeder unbedingte Arbeitsverweigerung wolle die Reichsregierung entschlossen entgegenzutreten, aber den berechtigten Forderungen der Arbeiter, wie sie im Betriebsstrategie festgelegt seien, müsse Genüge geschehen. Ebenso könne ohne die Gesundung unserer zerrütteten Finanzen die volle Entfaltung unserer Produktionsfähigkeit weder erreicht noch wirksam werden. Die gewerbliche Produktion sei bei den danach erforderlichen Steuermaßnahmen nach Möglichkeit gespart worden. Die Herren dürften aber auch nicht vergessen, daß der Wiederaufbau des Reiches in der schwersten Not zu leisten sei, in der sich je ein Volk befinden habe, unter dem Druck eines fremden Willens, dem wir uns nicht entgegenstemmen konnten. Den Vorwurf einseitiger Interessenpolitik solle man unter diesen Umständen Heber nicht erheben, jedenfalls sei er mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Er, der Präsident, vertraue auf die vaterländische Gesinnung der deutschen Industrie, die in Würdigung aller Schwierigkeiten und Hemmnisse der bitteren Notwendigkeit der Lage gerecht werden müsse.

Soweit die Antwort des Präsidenten. An dieses erste Zwiegespräch schloß sich eine mehrstündige Aussprache über die wirtschaftliche Lage des Reiches, und es stellte sich dabei erfreulicherweise heraus, daß in den praktischen Fragen der Gegenwart: Hebung der Kohlenproduktion, Transportproblem, Oberschieben, Ausfuhr- und Einfuhrpolitik, Bekämpfung des Schieberumwefens, Grenzkontrolle eine ungleich weitergehende Übereinstimmung der Ansichten vorlag, als nach den vorangegangenen Besprechungen grundsätzlicher Art anzunehmen war. Die Industriellen verwahrten sich gegen die Auffassung, als wenn in ihrem Vorgehen Hoffnungslosigkeit oder mangelnder Wille zur Mithilfe erblickt werden dürfte, und von allen Seiten wurde die unbedingte Notwendigkeit gemeinsamen Arbeitens zur Abwehr der unserer Wirtschaft drohenden Gefahren anerkannt. Auch wurde verabredet, daß man fortan in regelmäßiger Fühlung miteinander bleiben wolle. Ist danach auch nicht viel, so ist doch etwas erreicht.

worden. Man muß, bei der heutigen Lage unseres Landes, auch schon mit kleinen Gewinnen, mit mäßigen Fortschritten, zufrieden sein.

# Die Eisenbahnerbewegung.

Aus Berlin wird unterm 9. Januar berichtet:

Im Westen des preussischen Staates halten die Streikwehen auf den Bahnen an. Sie haben auf den Direktionsbezirk Essen übergegriffen. In Dortmund feiert der größte Teil der Arbeiter. Hierdurch wird besonders die Entladung der Güterwagen unmöglich gemacht, während im übrigen der Personen- und Güterverkehr in beschränktem Umfang aufrechterhalten werden konnte. In Berlin gehen die Verhandlungen über die geforderten Teuerungszulagen weiter, die von Bahnarbeitern wie Beamten einseitig auf 150 % normiert wurden. Der Vorstand des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnbeamter im Bezirk Elberfeld hat keine Aufforderung zum Streik gegeben, da die Berliner Verhandlungen über den Lohn nicht unterbrochen sind. Auch die Arbeiterorganisationen haben weder den Generallstreik noch den Teilstreik oder Lokalfstreik angeordnet. Der Beamtenausschuß des Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld hat angeordnet: Beamte und Hilfsbeamte bleiben im Arbeiterstreik bis auf weiteres neutral. Die Entscheidung über die von uns gestellten Forderungen steht noch aus. Milch-, Lebensmittel- und Bleisätze fahren vorläufig unter unserer Kontrolle. Somit ist die Haltung der Eisenbahnbeamten vorläufig noch eine neutrale.

Drei von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner einberufene große Versammlungen in Köln, Tachen und Pären nahmen zu den schwebenden Gehalts- und Teuerungszulagen Stellung. In einer Entscheidung wird anstatt der Gewährung einer gleichmäßigen Teuerungszulage von 150 % aus sozialen Rücksichten folgende Abstufung gefordert: 175 % Teuerungszulage für die unteren Einkommen, 150 % für die mittleren und 100 % für die höheren Einkommen. Außerdem wird die sofortige Inangriffnahme der neuen Lohn- und Gehaltsreform verlangt.

# Versicherungsbeamtenstreik in Berlin.

Der Ausstand der Angestellten der Versicherungsfirmen ist in der Reichshauptstadt seit Donnerstag früh Laftake geworden. Nach den Beschläffen der Berliner Organisation vom Tage vorher hat die weit überwiegende Mehrzahl des kaufmännischen Personals die Arbeit nicht aufgenommen.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Staatsunterstützung für die durch Hochwasser Geschädigten. Die Kollage, in die viele der Bewohner der Gebiete geraten sind, in denen das Hochwasser des Rheins und einiger seiner Nebenflüsse großen Schaden angerichtet hat, veranlaßte das preussische Staatsministerium, vorerst einen größeren Betrag aus dem Dispositionsfonds der Staatsregierung zur sofortigen Auszahlung an die betroffenen Provinzialbehörden anzuweisen. Entsprechend dem Verfahren, das schon bei früheren Hochwasserkatastrophen, so im Jahre 1897 zur Anwendung kam, wird der Landesparlament sofort ein Entwurf der Staatsregierung für eine weitgehende Hilfeleistung zugehen.

Zum Kriegszugangensbesuch der Weislichen. Die schon berichtet wurde, habe die französische Regierung die Genehmigung erteilt, daß sechs deutsche Weisliche deutsche Kriegszugangens in Frankreich besuchen. Die Reisen haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Die Weislichen sind inzwischen wieder in Paris, dem Sitz der deutschen Friedensdelegation, eingetroffen. Es wurden in der ehemaligen Kompanie an dreißig Kompanien und Lazarette der nördlichen und südlichen Departements besucht. Die Weislichen, die bei ihren Reisen von den französischen Behörden in einwandfreier Weise unterstützt wurden, konnten vielen Tausenden deutscher Kriegszugangener die Grüße der Heimat persönlich überbringen. Diese Grüße wurden mit freudigem Dank und einem hoffnungsvollen: „Auf baldiges Wiedersehen in der Heimat“ zurückgegeben.

Ein Vorstoß gegen General v. Ertorf. Der sozialdemokratische Parteifreier und das Nationalparlamentmitglied Wolff-Lilienthal gegen den Befehlshaber des Befreiungskommandos I, Generalleutnant v. Ertorf, Strafantrag wegen Verleumdung der baltischen Offiziere stellte, richtete ein Schreiben an den Reichskanzler, worin er als Mitglied der

# Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

Nach den letzten Verhandlungen aus Paris soll der Austausch der Ratifikationen erst am 15. Januar erfolgen.

Die Reichsregierung befreit die Richtigkeit der Geltungsmessung, daß ihr die Namen der Auszubehrenden bereits bekannt seien.

Das Reichswirtschaftsministerium demontiert das Gerücht von der beabsichtigten Aufhebung der Zwangsversicherung.

In Offen sprach Wiederaufbauminister Gehler über die Frage des Wiederaufbaus in Nordwestdeutschland, die er als in vieler Hinsicht sehr schwierig bezeichnete.

Die Bitte der Bewohner des Ostpreussischen Landkreises um Einbeziehung in das oberpreussische Abstammungsgebiet wurde vom Obersten Rat abgelehnt.

Kontreadmiral Meurer hat im weiteren Verlauf seines Neujahrsvortrags seinen Abschied genommen.

Aus einer Äußerung des Reichswirtschaftsministers geht hervor, daß eine Verabreichung der Protraktion beabsichtigt wird.

Bur Unterstüßung der durch das Hochwasser am Rhein Geschädigten hat die preussische Regierung größere Mittel bereitgestellt.

Der bayerische Finanzminister Sped beabsichtigt zum Protest gegen die Reichsfinanzverwaltung von seinem Posten zurückzutreten.

Am 18. Januar findet in Valda wieder eine Konferenz der preussischen Bischöfe statt.

Polen und Letten haben in Danaburg eine gemeinsame Offensiv gegen die Bolschewisten eröffnet.

Die Entente hat jede Verhinderung der im Friedensvertrag festgelegten Offensiv abgelehnt.

Nationalversammlung, also einer gesetzgebenden Körperschaft, um sofortige Entfaltung des Reiches von seinem Vorgesetzten als Befehlshaber Disprezens bitten. Ein General, der die disziplinlose Offizierskaste verabscheut, die die Reichsregierung für schamlos erklärt, kann nicht mehr auf seinem Posten bleiben, wenn die Nationalversammlung nicht zur Beseitigung der Offizierskaste bereit ist. Außerdem kündigt Wolff in der Letzter Volkstimme an, er werde das Nötige dazu beitragen, das Baltikum-Abenteuer mit einem Skandalprozeß abzuschließen.

Nach dem deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen liefert Deutschland an Polen einmahl 50 000 Tonnen Kohlen und fünf Monate lang 75 000 Tonnen Kohlen, ferner 400 Baggons Strohstoffdünger und selbweisse Eisenbahnmateriale; alles zusammen im Wert von 471 400 000 Mk. Polen liefert umgekehrt 5 1/2 Millionen Zentner Kartoffeln, 100 000 Säcke, 20 000 Zentner Melasse und 1 Million Liter Spiritus, zusammen für 120 300 000 Mark, so daß ein Überschuß zugunsten Deutschlands von 351 100 000 Mark verbleibt.

## Bulgarien.

Ausbruch des Bürgerkrieges. In weiten Teilen Bulgariens ist der Bürgerkrieg regelrecht entbrannt. In Sofia und Philippopol wurden die staatlichen Lebensmitteldepots gestürmt und ausgeraubt und viele Lebensmittelgeschäfte geplündert und zerstört. Militär und Polizei waren machtlos. Hungernde Banden aus den Städten zogen auf das Land und überfielen die Bauernhöfe; die Bauern leisteten aber heftige Gegenwehr und haben sich seit organisiert und stark bewaffnet. Die bulgarische Regierung hat den allierten Mächten eine Note zugehen lassen, in welcher auf die verzweifelte Lage des Landes und die Gefahr hingewiesen wird, falls nicht unverzüglich greifbare Lebensmittellieferungen eintreffen. Die bulgarische Regierung könne unmöglich mehr für Sicherheit, Ruhe und Ordnung im Lande sorgen und müsse erögen, die Verwaltung Bulgariens dem allierten Rat zu übertragen.

Strasbourg. Die französische Regierung beschloß, den militärischen Ausnahmezustand auch nach der Ratifikation des Friedens in Elsaß-Lothringen aufrecht zu erhalten und im Bereich mit Deutschland keine wesentlichen Veränderungen einzuführen zu lassen. Die Streife Deutscher im Elsaß wird nur in Ausnahmefällen mit besonderer Erlaubnis der französischen Vahdehnde in Strasbourg gestattet werden.

Rosier, sie selbst nahm Ditters Arm, den dieser ihr bot. Bisherlich blieb er liegen.

Verzeihen Sie, Fräulein, meine Rücksichtslosigkeit. Ich habe noch nicht einmal gefragt, ob Sie überhaupt den Weg nach Krumlo zurücklegen können. Sie haben ja die ganze Nacht nicht geschlafen. Und weiß ich nicht, ob Sie schon etwas gegessen haben. Wollen Sie nicht lieber erst noch einige Stunden ruhen?

„O nein, ich bin gar nicht müde. Ich fühle mich im Gegenteil frisch und froh, und es macht mir Vergnügen, so früh diese herrliche Wanderung durch den Wald zu machen. Ich möchte jetzt um keinen Preis in einem Wagen sitzen und durchgequält und geschüttelt zu werden. Gefährlich habe ich auch schon mit Vater Friedlieb zusammen, sobald ich bis Mittags sicher keinen Hunger mehr bekomme.“

Winden gedachte ihrer Herkunft in dem gräßlichen Wagen unter der Leitung des Lahmen Peter. Ein sonderbares, glänzendes Gefühl überkam sie, sie hätte laut aufjubeln mögen.

Dittert veranlaßte Winden im Laufe des Gesprächs von ihrer eigenen Vergangenheit zu erzählen, was sie auch ohne Edeu bereitwillig tat. Dabei erfuhr er zum ersten Mal ihren vollen Namen. Unter angenehmem Geplauder legten sie den Weg zurück. Bisher fragte Dittert ganz bestürzt: „Sind Sie denn auch noch genügend mit Geldmitteln versehen, Fräulein Winden? Ich bin so egoistisch in meine eigene Angelegenheit verknüpft, daß ich tatsächlich Ihnen gegenüber jede Rücksicht vergessen habe.“

„O, es geht wohl für einige Tage“, entgegnete Winden erötend. „Ich werde sofort deshalb an Tante schreiben.“

„Tun Sie das bitte nicht. In wenigen Tagen werde ich schon wissen, ob wir auf bessere Einnahmequellen zu rechnen haben oder ob alles nur ein kurzer Traum war, nach dessen Ende ich wieder in mein leeres Nicht zurückzufahren muß.“

Winden wandte, noch tiefer erötend, den Kopf zur Seite, aber an dem Boden ihres Armes vermochte Dittert ihre innere Bewegung zu erkennen. Delle, ganz leise drückte er ihren Arm fester an sich.

# Im ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

191

Walthafar Dittert sah erkannt die Sprecherin an, dann schlug er das Buch auf und las das Titelblatt. Stimm drückte er Winden die Hand und verließ eiligen Schritts die Schuhblüte.

Winden trat zum alten Friedlieb hinaus. Eigentlich ist es schade, daß das Feuer so nutzlos brennt. Es ließe sich so schön Kaffee daraus kochen.“

„Ja, Fräulein, das haben wir auch schon gedacht und alle Vorbereitungen getroffen. Sie sollen mal sehen, wie schnell unser Kaffee fertig ist.“

Wende hantierten nun eifrig am Feuer. Friedlieb brachte einen Topf mit Quellwasser herbei, sowie Raume, Zeller und Brot.

„Mit dem Essen hapert es aber heute; ich habe nur noch Butter und Brot hier. Aber ich könnte bei Herrn Walthafar vielleicht noch etwas Jufost holen.“

„Nein, danke sehr! Es genügt mir vollkommen. Edeu Sie Herrn Walthafar jetzt nur ja nicht.“

Wald war der Kaffee gekocht. Winden ließ sich das braune, labende Getränk munden, auch das grobe Brot schmeckte ihr vorzüglich, da sie ja den ganzen Tag über nichts gegessen. Munter plauderte sie mit dem alten Wildhoger, wih aber geschickt allen seinen Anspielungen auf den Grund ihres Hierseins aus. Sie wollte es Dittert ablassen, Friedlieb soweit aufzuklären, wie es ihm gutdünkte.

Jubelnd sangen die Vögel ihr Morgenlied der goldig aufstehenden Sonne entgegen. Geheimnisvoll rauschte der Wald in seinem Gewachen aus nächstlichem Schlummer. Da ward es Winden feierlich zumute, die Augen wurden ihr feucht und in stummer Andacht faltete sie die Hände zum Frühgebet. Auch Friedlieb nahm schweigend seine Kappe ab. Als Winden eine Weile hernach den Alten anblickte, trat er zu ihr hin.

„Fräulein, ich habe Sie seit dem ersten Augenblick gern gehabt, aber eben, wie ich sah, daß auch Ihnen die Weibestimmung eines Morgens im Walde nahe ging, da habe ich Sie ganz ins Herz geschlossen, als seien Sie meine liebliche Tochter.“

„Dann darf ich jetzt auch Vater Friedlieb zu Ihnen sagen?“

„Von Herzen gern, mein liebes Fräulein.“

Wende schüttelten sich lange die Hände. Da trat Dittert zu ihnen. Aber wie verändert sah er aus! Seine Augen strahlten von Lebensmut und Selbstvertrauen, jede Spur von Schwermut war daraus gewichen. Selbst seine Körperhaltung war froher, sein Gang elastischer.

Friedlieb, ich muß sofort nach der Stadt abreisen und dort einige Zeit bleiben. Sorgen Sie dervvel für meine Sachen; hier ist der Schlüssel zu meinem Zimmer. Aber wo bleiben Sie so lange, Fräulein?“

In diese Frage hatte Winden noch gar nicht gedacht. Eine trübe Wolke umschattete ihre Stirn, als sie darüber nachdachte. Endlich sagte sie: „Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als zu meiner Tante zu reisen.“

„Das geht jetzt schlecht, liebes Fräulein, da Ihre Anwesenheit bei dem bevorstehenden Prozeß dringend nötig sein wird. Sie müssen hier in der Gegend bleiben, damit Sie jederzeit als Zeugin erscheinen können.“

„Dann ist es vielleicht gut, wenn ich mich solange in dem Dorfe Vater Friedliebs aufhalte oder wieder nach Krumlo gehe, wo mir der Kronanwalt als ein rechtshaffener Mann erschienen ist.“

In dem Dorfe Friedliebs gibt es nur einen ganz gewöhnlichen Krug, wo Sie unmöglich wohnen können. Deshalb ist es besser, wir gehen nach Krumlo, wo Sie bei dem Kronanwalt Quartier nehmen können. Friedlieb wird die Gefälligkeit haben, uns dorthin zu begleiten.

Alle waren mit diesem Vorschlag einverstanden. Die Vorbereitungen waren bald getroffen und nach kurzer Zeit beach man auf Friedlieb trug Windens Handgepäck und den

Bei  
frühere  
einen  
deutsche  
November  
Besserung  
nahe lag  
Kaufkraft  
Das An  
das Dop  
gehört  
Auf wirt  
Minister  
ohne An  
können  
Saubere  
nicht zu  
geißelte  
eine Reil  
in die so  
gegenwä  
willenslo  
  
In  
festigen  
oder ein  
als auch  
Ratstros  
land vor  
besteht  
schädigt  
eigenen  
leben, d  
Winden  
Wenn m  
eine W  
das Gel  
  
Re  
Waldung  
Betreibe  
wirtschaft  
geteilt  
Gründer  
eine de  
handelt  
Baltische  
erörtert  
eine Bel  
eine als  
wie die  
  
Be  
Befreie  
mitten d  
schafflich  
nächst ei  
galtlich  
die W  
abgem  
Berge tr  
Prämien  
gette  
Ferah  
maßlich  
Stelger  
  
Beit ma  
von Les  
und in  
merfor  
mal dar  
sonen ei  
find un  
ausfau



# August Müller klagt an.

Vor einem erleuchten Kreise hat der mehrheitsfähigste frühere Unterstaatssekretär Dr. August Müller in Berlin einen Vortrag gehalten. Darin stellte er fest, daß der deutsche Parlamentarismus, wie ihn die Revolution vom November 1918 geschaffen und entwickelt hat, nirgends eine Besserung erzielt, sondern, wo eine solche geboten war oder nahe lag, seine Pflicht, sei es in einer gewissen Zwangsläufigkeit, sei es in größtlicher Verschuldung verzieht hat. Das Aneinanderreiben und Gegeneinanderreiben der um das Doppelte vermehrten Ressorts hat nicht nur nicht aufgehört, sondern setzt sich sogar in erhöhtem Grade fort. Auf wirtschaftlichem Gebiete führen nicht weniger als sechs Ministerien und die Weissenhof-Kommission das Wort, ohne sich über die allgemeinen Richtlinien verständigen zu können. Und was die Hauptsache ist: die unantastbare Sauberkeit, die von der verklärten Bürokratie von einst nicht zu trennen war, ist verschwunden. Schonungslos gefühle der Sozialdemokrat Müller, der von 1916 bis 1919 eine Reihe einflussreicher Posten bekleidete und tiefe Einblicke in die fatale Entwicklung der letzten Monate getan hat, das gegenwärtige Getriebe soll bilanziell und teilweise gewissenloser Geschicklicher.

## Churchill über Deutschlands Lage.

In einer Rede erklärte Churchill, die Abführung der letzten deutschen Republik durch eine militärische Reaktion oder eine bolschewistische Anarchie würde sowohl den britischen als auch den französischen Interessen nachteilig sein und eine Katastrophe für die gesamte Welt bedeuten. Wenn Deutschland von einer bolschewistischen Revolution heimgesucht werde, bestünde keine Aussicht, auch nur einen Fennig von der Entschädigungssumme zu erhalten. Es liege daher nur im eigenen Interesse, der jetzigen deutschen Regierung beizustehen, die Schwierigkeiten, denen sie gegenübersteht, zu überwinden und ihren Lande wieder auf die Beine zu helfen. Wenn man in Deutschland keinen Handel mehr treibe oder keine Ware aus Deutschland mehr bestelle, so werde man das Geld, das Deutschland schulde, nie wiedererhalten.

## Soziales Leben.

**Kein Abbau der Zwangswirtschaft.** In der Meldung, das Reichswirtschaftsministerium beschäftige mit Vertretern der Landwirtschaft über den Abbau der Zwangswirtschaft zu verhandeln, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich dabei nicht um einen aus besonderen Gründen neuerdings hervorgerufenen Vorgang, sondern um eine bereits vor einiger Zeit anberaumte Besprechung handelt, in welcher die in einer Denkschrift niedergelegten Wünsche des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft erörtert werden sollen. Es wird sich dabei hauptsächlich um eine Besprechung der organisatorischen Fragen handeln. An eine allseitige Aufhebung der Lebensmittelbeschränkungen, wie die Rats vermuten läßt, wird nicht gedacht.

**Geradelegung der Protration?** In Stuttgart fanden Besprechungen des Reichswirtschaftsministers mit den Ministern von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen über wirtschaftliche Fragen statt. Der Reichswirtschaftsminister gab zunächst einen Überblick über die gesamte wirtschaftliche Lage. Hinsichtlich der Ernährung ist der Minister der Ansicht, daß zunächst die Wirkung der eben jetzt in Kraft tretenden Lieferungspräzedenz abgewartet werden müsse. In übertriebenen Befürchtungen liegt trotz des Erstes der Lage kein Grund vor. Wenn die Präzedenz nicht die erhoffte Wirkung hätte, würden rechtzeitig Maßnahmen getroffen, wobei in erster Linie die Geradelegung der Ration und die Erhöhung des Ankaufpreises, daneben aber auch in den nötigen Grenzen eine Erleichterung der Einfuhr in Betracht komme.

## Von Nah und fern.

**Warnung vor Ruzy nach Berlin.** In der letzten Zeit macht sich in der Reichshauptstadt ein erhöhter Zustrom von Ruzy, die aus den abzutretenden Gebieten kommen und in Berlin Arbeit und Unterkunft zu finden glauben, bemerkbar. Der Berliner Magistrat macht deshalb noch einmal darauf aufmerksam, daß sich jeder Arbeitgeber, der Personen einstellt, die erst nach dem 1. August 1914 zugezogen sind und keine Erlaubnis des zuständigen Demobilisierungsausschusses zur Arbeitsaufnahme in Berlin beibringen, straf-

bar macht. Die Landtage seien, daß der Zugeliebte bisher in dem abzutretenden Gebiet anständig war, begründet keine Ausnahme von dem Einbürgerungsgebot. Ferner weist der Demobilisierungsausschuss nach, daß die Erlaubnis nur solchen Personen ein Wohnort zuzugewiesen werden kann, die in Berlin zu arbeiten. Es kann also nicht genügend genug davon gesprochen werden, nach Berlin zu ziehen, ehe die Erlaubnis gesichert ist. Möglich werden durch die Tätigkeit der Prüfer des Demobilisierungsausschusses solche Anträge wieder aus den Betrieben entfernt und die Arbeitgeber zur Bestrafung gebracht. In erhöhtem Maße gilt dies für die aus dem Auslande, namentlich aus Kongresspolen und Galizien zuwandernden Ausländer, die nur in besonders dringenden Ausnahmefällen darauf rechnen können, zur Arbeit in Berliner Betrieben zugelassen zu werden.

**Ludendorff-Spende.** Wie wiederholt mitgeteilt wurde, steht die Verfügung über die Ludendorff-Spende allein den amtlichen Stellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu. Trotdem gehen noch sehr viele Unterstützungsanträge unmittelbar an General Ludendorff. Da dieser den Besuchen nicht selbst entsprechen kann, vielmehr genötigt ist, sie an die Fürsorgestellen weiterzugeben, wodurch notwendigerweise eine Verzögerung eintritt, ist den Befähigten geraten, alle Entwürfe an die amtlichen Stellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge (Landrat, Magistrat) zu richten.

**Der älteste deutsche Richter.** Das 60jährige Richterjubiläum feierte dieser Tage der Geheimrat Justizrat Weßling in Danzig, seit 30 Jahren Vorsitzender der dortigen Kammer für Handelsachen. Mit fast 83 Jahren ist er der älteste preussische und wahrscheinlich auch der älteste deutsche amtierende Richter. Der Jubilar ist ein naher Verwandter des verstorbenen Richters Frank Weßling.

**Zigarettenhandel im Rahmen der Reichswehr.** Durch die in Magdeburg erfolgte Verhaftung eines vielfach vorbestraften Menschen namens Coers, der sich Rosenfeld nennt, ist man einer über ganz Deutschland verstreuten Verbrecherbande auf die Spur gekommen. Sie besaß sich in vielen Städten planmäßig damit, Zigaretten und Zigaretten unter der Angabe, sie handle im Auftrag des Kriegsministeriums, zu verschwindeln. Durch das Bestehen des Verbrechens sind auch einige Angehörige des Kriegsministeriums belastet.

**Deutsche Postbeamte in Posen.** Die polnische Oberpostdirektion in Posen gibt bekannt, daß Unterschiede in der Befoldung der deutschen und polnischen Postbeamten weder gemacht noch geplant seien. Jedoch können deutsche Postbeamte, die der polnischen Sprache mächtig sind, zu Postsekretären aufsteigen.

**Verhängnisvoller Verkehrswechsel.** Nach Posener Blättern sind aus der Stadt Posen im Laufe des letzten Jahres 27 000 Personen nach Deutschland ausgewandert, während aus Kongresspolen und Galizien 87 000 Personen zuzogen. Die Wohnungsnot in der Stadt ist infolgedessen ungemessen.

**Eine interessante Schadenersatzklage.** Durch den Kungl. beorderten Buchdruckermeister in Königsberg I. Br., der das Richterschreiben der dortigen bürgerlichen Zeitungen zur Folge hatte, wurden die ständigen Mitarbeiter dieser Zeitungen erheblich betroffen, so daß sie einen fühlbaren Ausfall an Honorar erlitten. Diese Schriftsteller haben nun gegen die am Streik beteiligten Buchdruckermeister gerichtliche Schadenersatzsprüche geltend gemacht. Der grundsätzliche Bedeutung wegen will man den Prozeß in allen Instanzen durchführen.

**Keine neue Bahnstrecke.** Amlich wird aus Berlin mitgeteilt: Die Nachricht eines hiesigen Korrespondenzbureaus, wonach das Reichsverkehrsministerium eine neue Verkehrsstrecke zu verhängen beabsichtigt, entbehrt der Begründung.

**Der Frankfurter Heereslieferungsstreik.** Wegen betrügerischer Handlungen der Heereslieferungen sind bekanntlich der Inhaber einer Munitionsfabrik, Seldeberger, dessen Bruder, ein Buchhalter der Firma, ein Regierungsbaumeister a. D. und ein Offizier der militärischen Abnahmestelle verhaftet worden. In der Angelegenheit wird weiter gemeldet, daß die Untersuchung infolge eines Prozesses eingeleitet wurde, den ein Ingenieur der Firma wegen Gewinnteilnahme angestrengt hatte. Die Firma Seldeberger, die in Frankfurt a. M. in zwei Fabriken Häuser und Bänder teile herstellt, soll während des Krieges 18 Millionen Mark verdient haben. Sie soll minderwertiges Material geliefert haben, dessen Abnahme verweigert wurde, sie habe es aber fertig gebracht, dieses später doch unterzubringen. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf das Personal der Geschö-

ftigkeiten in Spandau, Steglitz und Sommerda und wird noch lange Zeit in Anspruch nehmen.

**Demonstrationen in Folge der Kohlennot.** Die D. S. B. Demonstrationen in ihren Betrieben wegen Kohlenmangels müssen wachen, wodurch von 6000 Arbeitern 6000 Beschäftigungslos werden. Die Arbeiter fordern nun in einer Versammlung auf dem Marktplatz die Wiederaufnahme der Arbeitslosenunterstützung der volle Unterstützung zwischen dieser Unterstützung und ihrer heutigen Einnahme gesichert werden. (Ein Kommissar, der anwesend war, wurde, sagte der Bürgermeister die Erfüllung dieser Forderung zu, worauf sich der Zug ohne Zwischenfälle auflöste.)

**Überwachung in Bayern.** Der Landrat hat das Donaueschingen die Staatsanwaltschaft anzuzeigen und die umliegenden Dörfer überflutet. Die Verhaftungen in den Donaueschingen sind auf Jahre hinaus vernichtet, große Mengen Wild sind weggeschleppt worden. Der Kaiser ist verwundet.

**Münster i. W.** In Rebeim sind 11 Personen an schwarzen Roden erkrankt. Die Seuche scheint sich auszuweiten.

**Kubauk.** Der wegen verurteilten Raubmordes vom Standgericht zum Tode verurteilte Nikolaus Jäh ist zu lebenslänglichem Zuchthaus beantragt worden.

## Berichtshalle.

**Machen.** Hier hat das französische Kriegsgericht den französischen Soldaten Emile Corbet, der am Abend des 21. v. Mts. den 28 Jahre alten Metallarbeiter Johann Köppen durch einen Gewehrschuß tötete, zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

**Krefeld.** Wegen Unterschlagung von Lebensmitteln und Raubzetteln verurteilt die hiesige Strafkammer den Buchhalter Schäfers zu 18 Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe.

## Vermischtes.

**Der Austausch der Ratifikationsurkunden und die Unterzeichnung des Schlussprotokolls** wird im Pariser Ministerium des Auswärtigen Ratifiziert, in demselben Saal, in dem im Jahre 1856 die Unterzeichnung des Pariser Friedens stattfand, der dem Krieg ein Ende machte. Zunächst wird die Unterzeichnung des Protokolls vom 1. November erfolgen. Dann wird das Antwortschreiben des Obersten Rates überreicht, das jetzt fertiggestellt worden ist, und den Umfang des abzurufenden Materials von 400 000 Tonnen auf insgesamt 275 000 Tonnen, von denen 192 000 Tonnen sofort geliefert werden können, herabsetzt. Zum Schluss wird die Zeremonie des Austauschs der Ratifikationen durch die 14 verhandelnden Staaten, den verfallenen Vertrag unterschrieben und ratifiziert haben, stattfinden. Frankreich wird bei der Zeremonie durch Daulat oder Jules Cambon vertreten werden. Die Pariser Blätter berichten, gleich nach dem Inkrafttreten des Friedens werde der französische Geschäftsträger de Marcilly nach Berlin abreisen und Legationsrat v. Verdner werde als erster Geschäftsträger der Deutschen Republik in Frankfurt in das Postamtgebäude in der Rue de Lille überföhren.

**Der schalkhafte Li Hung Tschang.** Von dem vor mehreren Jahren verstorbenen chinesischen Staatsmann Li Hung Tschang, den man einst den „chinesischen Bismarck“ nannte, erzählt Freiherr v. Eckhardtstein in seinen dieser Tage erschienenen „Lebenserinnerungen“ folgende weitere Geschichte: Als der große Chinamann 1898 auf seiner Europareise (die ihn auch zu dem deutschen Kaiser führte) auf einem Landst in der Nähe von London mit einem großen Gartenfest gefeiert wurde, bat ihn die Dame des Hauses beim Abschied, seinen Namen in das Fremdenbuch einzutragen und, wenn möglich, ein Motto zu schreiben. Li Hung Tschang ließ durch seinen Dolmetscher die Dame fragen, was man unter einem Motto versteht. „So etwas wie die auf der ersten Seite des Fremdenbuchs stehenden Worte: „Klug in Vernunft, tüchtig in Tugend“, erwiderte die Dame. Als der Dolmetscher ihm dies überlegte, sagte der Chinese: „Oh, so ein ähnliches Motto haben wir ja auch in China.“ Sprach's, setzte sich hin und schrieb in chinesischen Schriftzeichen einen Satz in das Fremdenbuch. Als ein paar Tage später ein englischer Diplomat, der die chinesische Sprache in Wort und Schrift beherrschte, auf dem Landst als Gast weilte und das Fremdenbuch sah, stellte er fest, daß Li Hung Tschang in das Buch geschrieben hatte: „Es ist nicht klug, früh schlafen zu gehen, um das Wort zu sparen, wenn das Resultat Swillinge sind!“

## Am ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Winken“, fuhr er dann gedämpft fort, und ein heller Ernst sprach aus seinen Worten, „ich erachte es für meine selbstverständliche Pflicht, mein neues Lebensglück, das mir jetzt winkt, nicht anders mir zu denken, als gemeinschaftlich mit dir, welcher ich es allein zu verdanken habe, die nach dem unerforschlichen Ratsschluss dessen, der unser Schicksal aus lichten Söhnen lenkt, zu diesem Werk berufen wurde. Einst bot ich meinem Vetter Wolno an, mit ihm die Erbschaft zu teilen. Ihnen mache ich nicht ein solches Anerbieten, da ich hoffe, daß der Glückfall doch um beide treffen wird. Noch kann ich Ihnen nicht näher erläutern, wie ich mir dies denke, die Ungewißheit meiner Aussichten verbietet es mir. Aber das edle Vertrauen, mit dem Sie mir, dem fremden, mittellosen Sonderling, den man sogar für halbwegs irre hielt, entgegen gekommen sind, läßt mich für die Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen. Und leben Sie wohl, liebes Fräulein Winken, in einigen Tagen sehen wir uns wieder. Ich will Sie hier schon verlassen, um der mühsigen Reugier der Krummloer keinen unnötigen Stoff zum Klatsch zu bieten. Behüt Sie Gott!“

Innig deckte er Winken die Hand, die in holder Verwunderung ihm offen ins Auge blickte. Ein Strahl reiner Freude verklärte sein Gesicht, als er ihr seltenstes Vertrauen zu ihm sah. Dem vorausgehenden Friedlieb rief er ein kurzes Lebewohl zu, dann bog er in einen Seitensfad ein, Winken noch einmal mit der Hand zumwinkend.

Sald erreichten sie das Städtchen und gingen über das belebte Plaster sofort zum Kronenwirt, der höchst erkaunt Winken empfing. Sie sagte ihm, daß die Verhältnisse auf Schloß Riechtenberg ihr nicht gepaßt hätten, und daß sie sozusagen von dort einfließen sei.

„Deshalb möchte ich“, schloß sie, „hier für einige Tage ein abgelegenes Städtchen haben, wo ich solange mich aufhalten kann, bis meine Verwandten mir Rathreich gegeben haben.“

Der dicke Kronenwirt nickte mit dem Kopf.

„Ich habe es mir gleich gedacht, daß Sie nicht lange oben bleiben würden, Fräuleinchen. Sie passen dort nicht hin. Denn was man von dem Herrn Wolno für Dinge erzählt, soll man kaum für möglich halten. Das Schloß muß ja die reinste Kaiserhöhle sein. Und Sie in dem Hause eines solchen schlechten Menschen — es tat mir ebenfalls leid um Sie. Und dann — sehen Sie, Fräuleinchen, man soll nicht abergläubisch sein, aber es ist nun einmal so, als der Wagen gebrochen ist, mit dem der lahme Peter Sie hinauffahren sollte, da wußte ich gleich, was kommen würde. Und es ist ja auch so gekommen. Wie lange waren Sie oben? Ich glaube, kaum drei Wochen. Ja, ja, es gibt doch Verheißungen! Und nun ein Städtchen. Das sollen Sie haben, eine Stube sogar, schön und licht, wo Sie kein Mensch hört, und sollte einer vom Schloß bekommen und nach Ihnen fragen, den merke ich selbst die Treppe hinunter, und wenn es der lahme Peter Wolno selbst wäre. Bleiben Sie also ruhig und unbeforgt hier, so lange es Ihnen gefällt. Heute kommen Sie aber zur rechten Zeit, um ein ordentliches Mittagessen noch bekommen zu können. Alles wird gut besorgt werden.“

Damit entfernte sich der wackere Kronenwirt. Winken verabschiedete sich herzlich von dem alten Friedlieb, trug ihm Grüße an seinen Sohn auf und fügte hinzu: „grüßen Sie mir auch die Schulgiltin, die mir wirklich einen guten Schutz gewährt hat.“

Ungeheuer war die Aufregung in der ganzen Gegend, als bekannt wurde, daß die Staatsanwaltschaft gegen den Schloß- und Gutsherrn Otto Wolno sowie gegen den Notar Flebbe Klage erbob wegen Urkunden- beziehungsweise Testamentfälschung. Als der Tag der Verhandlung, der ungewöhnlich schnell anberaumt wurde, heran kam, drängten sich die neu-

gierigen Juddren in solcher Menge zu dem Saal, daß nicht alle zugelassen werden konnten.

Im geräumigen Verhandlungssaal saß Rechtsanwalt Kuzus, neben dem Staatsanwalt. Auf der „Armenyherbank“ mußten gegen ihren Willen Wolno und Flebbe Platz nehmen. Auf dem schwarz behangenen, mit einem roten Teppich nichtertisch lag das Testament.

Nachdem die Formalitäten betreffs der Unterzeichnung der Personalien erledigt waren, erhob sich der Staatsanwalt und verlas kurz und in knappen Worten die Auflassung des Testamentfälschung mit folgender Begründung: „Der Angeklagte Wolno hat, unversichtlich Testaments war der Herr Otto Wolno, Schloß und Gut Riechtenberg meinem Vetter, dem Notar Flebbe, den Rest meines Vetter Otto Wolno, unter seiner Zustimmung, unter fälscherlichem Namen, unter dem Namen der Erblasserin, welche hin und wieder eine ungewöhnliche Zug zur Ironie zeigte, obwohl ich damit in keiner Weise durchaus ehrenfesten Charakter der Verlobten, welche nachher sagen will, — diese Bestimmung ist, behauptet, die in der trübselige Hinzufügung des Wortes „Ungewöhnlich“ in der Gegenwart verkehrt werden. Diesem Herrn Wolno, der nachher zu hatten, daß die bekannte Ruine Riechtenberg, welche noch amtlich als „Gut“ geführt wird, ebenfalls ein solches Städtchen Wald noch zu ihr gehört, wie auch nicht bekannt wurde. Diese Testamentfälschung kann nicht anders als von den beiden Angeklagten gemeinschaftlich vorgenommen worden ihnen ins Werk gesetzt sein. Ein Zeugenverhör hat dies nicht in Betracht. Notar Flebbe mag dem Angeklagten Wolno ein Testament niederschrieb, beurkundete, aufbewahrte, und auf Verlangen streckte. Ich stelle daher an den Notar, Wolno, die Forderung, er sich schuldig bekennt oder sonst die Fälschung nachweist, wie die Fälschung enthanden ist.“

Der Betragte erklärte kurz, er sei für keine Fälschung bemüht, das Testament sei wirklich so, wie es vorliegt, im Original abgefaßt. (Fortsetzung folgt.)



# Danksagung!

Zurückgekehrt vom Grabe meiner treusorgenden Gattin, unser lieben guten Mutter, Tochter und Schwester, der Frau

## Emma Jahn geb. Schreyer

drängt es uns, allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für den zahlreichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unsern

## herzlichsten Dank

auszusprechen.

Innigen Dank der Gemeindegewerkschaft für ihre Bemühungen, sowie Herrn Pfarrer Gräf für die tröstenden Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Georgi nebst den Chorschülern für den erhebenden Gesang. Dank auch den Mitgliedern des Vereins Gemütlichkeit für das freiwillige Tragen unser lieben Entschlafenen.

Dir aber, Du Liebe, Gute, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla u. Weixdorf, den 13. Jan. 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

# Milch-Separatoren

hält stets vorrätig in allen Größen

Ein noch wenig gebrauchter Milchseparator (Stundenleistung 75 Liter) sehr preiswert zu verkaufen.

Königsbrück.

Jul. Frenzels Nachf. Lütke.



# Julett

sind wieder neu eingetroffen.

Königsbrück.

Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

## Vermischtes.

**Dresden.** Ein im Jahre 1916 verstorbenen Privatmann hat der Stadt 200 000 M. in Wertpapieren vermacht, deren Zinsen Kriegsbeschädigten, und zwar in erster Linie solchen, die in Sachsen staatsangehörig und in Dresden wohnhaft sind, zugewendet werden sollen.

**Mügel.** Hier sind für 17 000 Mark Damast, Kull-, Boile- und Spannhoff gestohlen worden.

**Oschätz.** Am hiesigen Hauptbahnhof wurden zwei Frettler aus Kadeberg, die am Stranggraben frettelten, 32 Kaninchen und ihr gesamtes Jagdgerät abgenommen.

**Mittweida.** Nachts wurden aus einem hiesigen Geschäftshaus für viele tausend Mark Seidenstoff gestohlen. Die Diebe waren mittels Leiter in das im 1. Stock gelegene Kontor eingedrungen.

**Bittau.** Die letzte Kupfolversteigerung der Stadt erbrachte eine erhebliche Steigerung der Holzpreise. Durchschnittlich wurden für den Festmeter über 500 M. erzielt. Der Erlös gegenüber dem Vorjahre betrug das Dreifache, und zwar rund 3 1/2 Millionen Mark gegen eine reichliche Million im Vorjahre.

Die Reichswehrtruppen, die zur Entwaffnung der in Grosspörschener Lager und in Bittau untergebrachten Baltikumtruppen vor acht Tagen hier eingerückt waren, haben Bittau wieder verlassen. Von den Baltikumtruppen ist nur noch eine Anzahl „Bersprenger“ hier, die den verschiedenen Regimentern der ehemaligen Nitruppen angehören. Im Grosspörschener Durchgangslager richtet man sich jetzt zum Empfang der nach Abschluss des Friedens zu erwartenden Heimkehrer aus französischer Gefangenenschaft ein. Ueber das Eintreffen des ersten Transportes von Gefangenen ist der Lagerkommandantur bis jetzt Mitteilung noch nicht gemacht worden, doch ist damit zu rechnen, daß das Lager pünktlich belegt werden wird, als bisher.

**Glauchau.** Der 18 Jahre alten kranken Tochter einer hiesigen Familie passierte beim Feuermachen das Unglück, daß ihre Kleider Feuer fingen, ohne daß sie es gleich bemerkt hätte. Das bedauernde Mädchen wurde mit vollständig vom Leibe gebrannten Kleidern an der Türe liegend vorgefunden und ist im Krankenhaus den schweren Verletzungen erlegen.

**Limbach.** Die hiesige Polizei verhaftete mehrere Einwohner, die zahlreiche Einbrüche verübten, so u. a. bei

der Firma Wünschmann in Ruhdorf, wo sie für 15 000 M. Seide, und bei der Firma Wunsch in Rändler, wo sie für 20 000 M. Seide gestohlen hatten.

**Stollberg.** Bei einer Hausdurchsuchung wurden in der Wohnung eines Arbeiters in Niederdorf beträchtliche Mengen gestohlenes Getreide und Mehl aufgefunden, das zur Fortschaffung kaum ein Weisjur ausreichte.

**Plauen.** In der Person eines hiesigen 18jährigen Bädergehilfen wurde unweit des Oberen Bahnhofs zur Nachtzeit ein gemeingefährlicher D-Jugstod festgestellt, der kurz zuvor aus dem D-Jug Leipzig-Plauen zwei Reisefloster gestohlen hatte. Der auch von der Staatsanwaltschaft Zwickau gesuchte Burtsche hat bereits drei Eisenbahndiebstähle zugegeben.

— Ausgabe der Reihe 2 der Reichsbanknote zu 50 Mark mit dem Datum vom 4. Juni 1919. Seit einiger Zeit ist die Reihe 2 der in der Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums vom 12. November 1919 beschriebenen Reichsbanknote zu 50 Mark ausgegeben worden. Sie gleicht der Reihe 1 bis auf folgende Unterschiede: 1. Sie trägt links oben die Reihenbezeichnung „Reihe 2“. 2. Die Ziffern der Nummerierung rechts unten haben einen anderen Schnitt, die Tausender sind durch ein Komma abgetrennt. Die Abkürzung für „Nummer“ hat die Form „No.“, nicht, wie bei der Reihe 1, „Nr.“.

— Formierung der sächsischen Hilfspolizei. Die Hilfspolizei für den Sicherheitsdienst, für deren Einrichtung die sächsische Volkstammer 10 Millionen Mark bewilligt hat, ist nunmehr im Entstehen begriffen. Die vom Stabe und den Geschäftsstellen geleiteten Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß in den nächsten Tagen auf den Schmorland-Teil des Königsbrücker Truppenübungsplatzes die Aufstellung der Formationen erfolgen wird. Diese werden zunächst noch einige Zeit in Schmorland verbleiben und dann an ihre Bestimmungsorte im Lande abziehen. Vorgezogen sind drei Gruppen (Dresden, Leipzig, Chemnitz), die ihrerseits wieder in je drei Abteilungen mit besonderen Standorten geteilt werden.

— Eine Verordnung, die für die breiteste Öffentlichkeit Interesse bietet, ist unter dem 29. Dezember vom Justizministerium erlassen worden. Sie betrifft die Geschäftsabhandlung bei den Justizbehörden und lautet: Dem Justizministerium gegenüber ist auch in neuerer Zeit noch immer die Art der Geschäftsabhandlung und über den von

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage

## weiße Herren- u. Damenhemden

aus prima Hemdentuch und Barchent mit Stickereien zu ausserordentlich billigen Preisen abzugeben.

Königsbrück

J. Frenzels Nachf. M. Lütke.

Wie können noch folgende zu Geschenken geeignete Neueditionen von 1919 liefern:

### Weltgeschichte

von Hans Helmolt, II. Auflage im Erscheinen, 9 Bände, gebunden 225 M. Mit gegen 1200 Kupferbildern, 300 farbigen und schwarzen Tafeln, 60 Karten.

### Geschichte der Deutschen Literatur

von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch, IV. Aufl. 2 Bde., geb. 66 M. 100 Kupfer, 24 Tafeln, 44 Beilagen.

### Geographischer Bilderatlas

von Prof. Dr. A. Meyer u. Dr. W. Gehring, Europa in 66 Bildern, Gebunden 16 Mark.

Sie beziehen durch jede gute Buchhandlung oder unmittelbar von der Verlagshandlung:

### Kunstgeschichte

aller Zeiten und Völker von Prof. Dr. Carl Wasmann, II. Auflage im Erscheinen, 6 Bände, gebunden 150 Mark. Mit 2000 Kupferbildern und 300 farbigen und schwarzen Tafeln.

### Die Pflanzenwelt

von Prof. Dr. Wachsmann, I. Auflage im Erscheinen, 3 Bände, geb. 75 M. Mit 800 Kupferbildern und 100 Tafeln.

Duden, Nachschreibung der deutschen Sprache u. der Fremdwörter, 21 000 Wörter und Derivationen, IX. Auflage, Leipzig 1915, Gebunden 6,50 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig und Wien

## M.-G.-V. Deutscher Gruss.

Sonntag, den 18. d. M., abends 7 Uhr, im Gasthof zum Hirsche

## Jahres-Hauptversammlung

Einen recht zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

## Gebr. Möbel

sind zu verkaufen bei Otto, Moritzdorf, Rautsch 14. u. 16.

## Gestohlen wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Januar 1 starker Handwagen

hintere rechte Kapsel ist nicht mehr ganz, eisernes Lenkrohr vorderer Rangkemmel ziemlich neu.

Wahrnehmungen über Verbleib wolle man gegen Belohnung melden an Nr. 42 in Lausnitz.

## Guterhaltener Klapp- oder Liegewagen

zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Leichte Blumenarbeit wird ausgegeben bei Frau verw. Schmidt.

## Kirchennachrichten.

Freitag, den 16. Januar 1920.

Nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein in der Pfarre.

Anmeldungen zur Kirchenvorstandswahl werden noch bis Sonntagabend angenommen. Auf rege Beteiligung aus allen Kreisen wird Wert gelegt.

gekragt worden, den in einzelnen Fällen Beamte gegen Volksangehörige aufschlugen. Das Justizministerium verkennt nicht die außerordentlichen Schwierigkeiten, denen Beamte und Beamte sehr häufig im Verkehr mit Personen begegnen, die durch die Rohheit, die Leiden und Entbehrungen des Krieges an Leben und Seele vergiftet und zermürbt wurden und oft — die Ideale der Demokratie, des Rechts und der Freiheit nicht verziehend — voll Erbitterung und Mißtrauen gegen die Behörden erfüllt sind. Es verkennt ebensowenig, daß auch die Beamten vielfach schwer unter den Anstrengungen des Krieges und seine Folgericherungen gelitten haben und noch immer unter den Nachwirkungen leiden, daß sie auch zum Teil mit Amtsgeschäften überbürdet sind. Es gilt aber für alle Beamte, besonders für die der Justiz, gerade jenem Seelenzustand des Volkes vorfichtig Rechnung zu tragen und es allmählich durch verständiges Eingehen auf die Kümmernisse und Beschwerden und durch tatkraftvolle, nie aber schulmeisterliche Belehrung in die Bahn eines immer geordneten und dabei großzügigen, frei und nüchtern waltenden Rechtsstaates zu lenken. Dabei bedarf es kaum des Hinweises darauf, daß politische Auseinandersetzungen zwischen Beamten und Volksgenossen im Gericht möglichst zu vermeiden sind, was am besten durch den Hinweis darauf geschieht, daß vor Gericht politische Tendenzen und Parteien nie eine Rolle spielen dürfen, vielmehr nur das Gesetz zu entscheiden hat. Es ist die Aufgabe der Justizbeamten, alles zu tun, um bei dem Volke die untrügliche Ueberzeugung zu wecken, daß das Recht unparteiisch ist, daß darum aber auch die Rechtsordnung gegen jeden Angriff, woher er auch komme, geschützt werden muß. Insbesondere muß die Bevölkerung von dem Bewußtsein durchdrungen werden, daß es vor Gericht keinerlei Unterschiede des Standes, Ranges, oder Berufes gibt. Alle Bevorzugungen sind darum peinlichst zu vermeiden. Ein besonderes Ziel der Beamten wird es hierbei sein müssen, durch geschickte Andraumung der Termine, geschickte Geschäftsverteilung und gegenseitige Ausbisse trotz der gegenwärtigen Geschäftsüberlastungen zu vermeiden, das Parteien, Zeugen, Sachverständige und sonstige Beteiligten unnötig lange an Amtsstellen verweilen und Zeit verdrümen müssen. Gerade die Gegenwart, die vom Gebote der Arbeitspflicht und Produktionsnotwendigkeit erfüllt ist, erfordert bei aller Gewissenhaftigkeit der Rechtsfindung doch eine beschleunigte Sachhandlung und eine klare schnelle Justiz, die getragen wird vom Vertrauen des Volkes.

Die...  
Jernsp...  
Nun...  
Antid...  
tam es...  
zwischen...  
dem...  
Deutsch...  
für den...  
gramm...  
Wirtsch...  
vermisse...  
Gewer...  
Steuer...  
eine...  
wünsch...  
Berms...  
werde...  
vorlieg...  
der Ne...  
würde...  
annehm...  
also di...  
ertrag...  
zur Be...  
über d...  
ganz...  
15 000...  
schwan...  
artiges...  
sel nu...  
feinem...  
zu dem...  
werde...  
Gntwo...  
erhalte...  
gestern...  
Berfö...  
Romm...  
gebiete...  
von K...  
abhole...  
Kreuz...  
übrige...  
Lorpel...  
Klänge...  
Kriegs...  
Kreuz...  
länger...  
ausges...  
reger...  
angen...  
und...  
Donn...  
Febru...  
schalt...  
die R...  
Reich...  
die R...  
Wurk...  
1-5...  
für da...  
3,10...  
stahle...  
worde...  
wieder...  
Wag...  
nicht...  
sächs...  
Stip...  
Klein...  
ligen...  
wiele...  
Kont...